

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 12 (1936)

**Heft:** 10

**Artikel:** Das grüne Kleid

**Autor:** Frohnmeyer, Ida

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756803>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das grüne Kleid

Von Ida Frohnmyer

Das grüne Kleid hatte geradezu einen kleinen Aufruhr hervorgerufen.

Selbst die ältern Jahrgänge der Verkäuferinnen und Schneiderinnen, sie, die sich längst daran gewöhnt hatten, andern die schönen seidenen und samtenen Träume anzupreisen, andern in einer winzigen Aenderung — hier am Aermel, dort am Gürtel — annehmbar zu machen, sie, deren Herz keinen raschern Schlag mehr tat, wenn die andern in dem seidenen oder samtenen Traum vor den Spiegeln paradierten — ja, selbst sie gerieten vor dem grünen Kleid in Erregung und brachen in bewundernde, in sehnstüchtig-neidvolle Worte aus.

War es da erstaulich, wenn ein allerjüngstes Lehrmädchen, ein Berteli mit großen, verträumten Kinderaugen, Kopf und Herz verlor? Wenn sie mit erstaulicher Geistesgegenwart jede Gelegenheit ergriff, um einen Blick auf das grüne Wunder werfen zu können?

So war sie denn auf allerflinksten Füßen herbeigelauft, als Madame Lavartian, die gewandteste aller Verkäuferinnen, nach ihr rief und ihr befahl, das grüne Kleid nach dem Ankleideraum Nr. 3 zu bringen. Und sie hatte mit geradezu feierlichen Gebärden die grünseidene Pracht vor der Kundin, einer etwas hagern Dame, ausgebrettet und lauschte nun andachtsvoll Madame Lavartians flinkzüngigen Erklärungen... «Nein, nein, Madame, das Aufgefäule um die Hüften trägt nicht auf — keine Rede davon! Denn der Stoff ist schräg genommen — sehen Sie! Fünf Meter im Umfang! Und deshalb fällt er in solch exquisiten Falten... Sie werden fabehalt darin ausschenken, Madame — raviassante!»

Und schon hatte sich die zierliche Madame Lavartian in die Höhe gereckt und das grüne Kleid in geübtem Schwung über den Kopf der Dame geworfen. Es glitt knistern an ihr nieder, und Madame Lavartian trat einen Schritt zurück, um die Sache kritisch in Augenschein nehmen zu können. Aber die kleinen Ausrufe des Entzückens, die so leicht über ihre hübsch bermalten Lippen sprangen, wollten sich diesmal nicht einstellen, denn — mon dieu, c'est à impossible!

Madame Lavartian hüstelte, und das Berteli, das dicht neben ihr stand, glaubte in ihren Mundwinkel ein allerkleinstes Lächeln zittern zu sehen. Aber das war eine gefährliche Entdeckung. Denn sie, das kleine Berteli, mußte ja mit aller Kraft gegen einen immer heftiger werdenden Lachreiz ankämpfen. Sie versuchte ihn mit düstern Erinnerungen zu bannen: mit dem Begräbnis der Großmutter, mit dem furchtbaren Moment, da sie sich dem alten und dem neuen Chef des Hauses vorzustellen gehabt — alles umsonst. Ihre unstatthafte Fröhlichkeit ließ sich durch nichts mehr unterdrücken, und des Bertelis Gesicht ward zu einer immer furchterlicheren Grimasse. — Da — welche Erlösung! — erklang in hastigem Ton Madame Lavartians Stimme: «Gehen Sie das rote Spitzenkleid holen, Berteli! Wissen Sie, das rote, das gestern abend angekommen!»

Oh, wie rasch schlüpfte das Berteli durch den Vorhang, um hinter einer Reihe Regenmäntel in ein richtiges Lausbubelachen auszubrechen. Sie hörte dabei aus der Ferne Madame Lavartians Stimme flöten: «Es ist dies eben ein Stilkleid, Madame. Ich hätte daran denken sollen, daß ein solches einer sportlich trainierten Figur wie der Ihren nicht entspricht. Aber das rote Kleid, das die Kleine eben holen ging —»

Das Berteli stob entsetzt davon und lief dabei gegen das hübsche Fräulein Gerti an. «Wo brennt's denn, Kleines?» fragte diese belustigt. Da fäste sich das Berteli ein Herz und bat: «Oh bitte, Fräulein Gerti, bringen Sie doch das rote Kleid zu Madame Lavartian! Wenn ich die Dame sehe, muß ich sicher wieder lachen!»

«Ja, warum denn, kleines Huhn?»

«Weil sie das grüne Kleid anhatte, wissen Sie, das wunder-wunderschöne Stilkleid — Sie haben's doch auch gesehen, nicht? — Ja, und Sie wissen doch — die Taille liegt ganz eng am Körper, und da — ja, und da — ich meine — ja, ich meine, man sollte da eben kein so mageres Stecken sein!»

«Hervorragend gut beobachtet, Demoiselle Berte! — Na, so bringen Sie mir das Rote! Aber blitzschnell, wenn ich bitten darf! Damit die Dame möglichst rasch über den Aerger mit dem Grünen wegkommt!»

Das rote Kleid ward geholt und Fräulein Gerti ausgehändigt, und das Berteli sah sie erleichterten Herzens hinter dem Vorhang des Ankleideraums verschwinden

und im nächsten Augenblick mit dem grünen Stilkleid herausstretten. Aber obwohl das Berteli in diesem Augenblick nach oben gerufen wurde und ihre Pflichten sie den ganzen übrigen Tag im Nähalsal des vierten Stockwerks festhielten — sie konnte das grüne Kleid nicht aus dem Sinn bringen. Auch dann nicht, als sie todmüde auf ein Trambänklein niedersank und unter halbgeschlossenen Lidern hervor durch die vom Nebel beschlagene Scheibe staunte... Dieses fabelhaft grüne Kleid... Nie noch hatte sie ein schöneres gesehen... Oh, die Glückliche, die — Mit einemmal brach des Bertelis verträumtes Sinnen ab, denn ein Gedanke war in ihr aufgeblitzt, hell und zündend wie eine Rakete — und mit einem Schlag war alles Müdessein wie weggewischt.

Und dies war der Gedanke: sie selbst, das kleine Berteli, wollte in das grüne Stilkleid schlüpfen, wollte seine Schmiegsamkeit und seine herrliche Fülle empfinden... Oh, man war nicht umsonst den ganzen Tag von großen Spiegeln umgeben, man wußte schon ein bißchen Bescheid über die eigene kleine Person. Uebrigens, was das Körpermäß anbelangte, war diese Person durchaus nicht klein, sondern just von der Größe, die das grüne Stilkleid verlangte... Aber ach, wie sollte sie je dazu kommen, es sich überzutreifen?

Im Traume fand das Berteli die Lösung der Frage. Im Traume sah sie sich durch die weiten Räume des Konfektionshauses schleichen — ganz allein zu nächtlicher Stunde — angetan mit dem grünen Kleid, dessen weiche Seide sich eng um Brust und Arme spannte und schön gerafft von den Hüften niederfiel.

In der Frühe rieb sich das Berteli wohl den Traum aus den Augen, nicht aber den heißen Wunsch nach der Verwirklichung des Traumes. Und in dem törichten jungen Kopf wuchs nach und nach ein Plan, dessen Kühnheit ihr zuers als Blut zum Herzen trieb, durch immer erneutes Erwählen aber allmählich ausführbar und ganz selbstverständlich erschien.

Vierzehn Tage lag das Berteli auf der Lauer, bis sie alles Wissenswerte ausgekundschaftet hatte. Also, so war das: dreimal des Nachts stiegen die Securitas-Wächter die Treppen empor und wieder hinunter und lauschten an den Türen, ob sich dahinter irgendein Geräusch bemerkbar mache. Oh, sie würde schon die Ohren spitzen und sich mäuschenstill verhalten, bis sich diese Ordnungswächter wieder verzogen hatten! Und sie würde nur die eine Lampe in dem innen gelegenen, fensterlosen Raum andrehen, damit kein Lichtschein ihr Tun verstehten konnte. Und sie würde es auch einzurichten verstehen, daß das grüne Kleid an jenem Abend in die Nähe dieses Raumes zu hängen kam...

Am Abend des vierzehnten Tages sagte Madame Lavartian: «Berte, bringen Sie das grüne Stilkleid in Ankleideraum 5. Es wird morgen von einer Dame bestichtigt werden, die es für ihre Tochter zu kaufen wünscht. Und halten Sie sich dann zur Anprobe bereit. Ich sagte der Dame am Telefon, daß wir ein junges Mädchen hätten, dessen Figur der ihrer Tochter entspreche — Sie sind das junge Mädchen, Berte!»

Das Berteli fühlte einen leichten Schwindelanfall. Wollte ihr das Schicksal den Weg bereiten und sie in das grüne Kleid schlüpfen lassen ohne die Beihilfe ihres nächtlichen Planes? Aber nein, nein! Diese Anprobe, diese Vorführung war eine nüchterne, eine unpersönliche, eine reizlose Sache. Sie hatte sich in ihren abenteuerlichen Plan ebensosehr verliebt wie in das grüne Kleid — er mußte zur Ausführung kommen.

Und zwar mußte es noch diese Nacht geschehen. Denn unter Umständen verschwand ja morgen das grüne Kleid auf Nimmerwiederssehen.

Alles klappte musterhaft. Es war dem Berteli gelungen, als Allerletzte die Treppen hinunterzugehen. Im ersten Stock angelangt, öffnete sie sachte die Tür in den fensterlosen Innenraum und tappte sich durchs Dunkel zu dem vorgesehenen Versteck hinter einer Reihe dicker Wintermäntel. Kaum daß sie es erreicht hatte, ward die Tür wieder geöffnet, das Deckenlicht flammt auf, und die Stimme des Portiers ertönte: «Ist irgend jemand noch da?» Es war ein furchtbarer Moment. Das Berteli glaubte, der Portier müsse das Hämmern ihres Herzens hören. Aber nein, das Licht ward abgedreht, die Tür zugeschlagen — des Portiers Schritte verloren sich in der Ferne.

Das Berteli atmete auf und wagte es, ihr kleines Taschenlaternen anzuknipsen, denn ganz plötzlich war ihr der furchtbare Gedanke aufgestiegen, es funktioniere am Ende nicht mehr. Erleichtert sah sie den kleinen Lichtkreis aufleuchten — die Sache war also in Ordnung, und sie würde mit Hilfe des Laterneraum das grüne Kleid aus dem großen Ankleideraum herüberholen können. Dieses Herüberholen war eigentlich der gefährlichste Augenblick des Abenteuers. Denn obwohl sie dafür gesorgt hatte, daß die Vorhänge dicht zusammengezogen waren — bestand nicht doch die Möglichkeit, daß der Schein des Lämpchens sie durchdringen würde? Sie mußte mit äußerster Schnelligkeit handeln, und es mußte auch möglichst bald geschehen, damit sie nicht die Aufmerksamkeit der Securitas-Wächter erregte.

Das Berteli wußte, wann der Portier endgültig das Haus verlassen würde. Sie wartete danach noch eine halbe Stunde, und nun knipste sie das Taschenlämpchen an und schlich wie auf Katzenpfoten nach der Tür. Zu ihrem Entsetzen gab diese beim Öffnen ein deutlich hörbares, seufzendes Geräusch von sich, das das Berteli noch nie zuvor vernommen — die lauten Stimmen des Tages hatten das leise Seufzen übertragen.

Sie knipste blitzschnell ihr Laternen aus und hielt den Atem an, solange es irgend anging. Als aber alles ruhig blieb, ließ sie erneut das Leuchtäferchen über die Diele tanzen bis hinüber zu der Nische, wo das grüne Stilkleid hing und verführerisch aufglänzte. Es ergreiften und den Rückzug antreten, war das Werk weniger Augenblicke. Dann, als beim Schließen die Tür stärker als zuvor ihr Seufzen erhob, überkam das Berteli plötzlich ein jämmerliches Gefühl der Reue... Ach, hätte sie sich doch nicht in diese Sache eingelassen! Wäre sie doch mit der morgigen Anprobe zufrieden gewesen! Wie gerne säße sie jetzt in ihrem Mietstübchen hoch unter dem Dach!

Aber diese Gedanken verflogen wieder, als nirgends ein Geräusch hörbar wurde. Und nun wagte es das Ber-



Adolf Vögtlin 75jährig

Als Dichter, als Lehrer und als Redaktor, in allen drei Berufsorten, die er nebeneinander pflegte, hat der am 25. Februar fünfzigjährig gewordene Dr. Adolf Vögtlin sein Bestes gegeben. Von seinen vielen Schriften, die Lyrisches, Dramatisches und vornehmlich Episches umfassen, nennen wir hier lediglich den vielgelesenen Roman «Heinrich Manesses Abenteuer und Schicksale». Vögtlin ist der einzige noch lebende Schweizerdichter, der einstens noch persönlich mit den Dichtern Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer verkehrt hat. Das Werk dieser Großen hat bestimmt auf sein eigenes Schaffen eingewirkt. Aufnahme Photopress

teli, das Deckenlicht einzuschalten, und streifte danach in fieberhafter Eile ihr dunkles Wollröcklein ab und das strahlende grüne Kleid über.

Endlich! — Das Berteli hob die Arme in seligem Aufatmen und strich danach wieder und wieder mit zärtlichen Händen über das feine Gewebe. Dann tat sie ein paar Schritte auf den Spiegel zu und sah dabei eine schlanke Anmut in eigenartigem grünem Kleid auf sich zukommen ... Sie stutzte. Aber nur einen Augenblick. Dann erfaßte sie die Freude an der eigenen Erscheinung wie ein Taumel. Sie nickte und lachte und sang ihrem Spiegelbild zu; sie begrüßte es mit tiefem Knix; sie entfernte sich von ihm und näherte sich aufs neue, und zuletzt begann sie gar mit dieser schönen Unbekannten, die das kleine Berteli zu sein vorgab, eine lebhafte Unterhaltung.

Sie sprach ihr von der Arbeit des Tages, von den Kolleginnen, von dem kleinen Stübchen hoch unter dem Dach, von dem lieben Heimstättchen, das ihr so viel mehr galt als die laute große Stadt ... Sie sprach auch von den Arbeitgebern dieses großen Konfektionshauses, von dem alten und dem jungen Chef, wobei sich die dichten Brauen über den frohen Kinderäugn nachdenk-

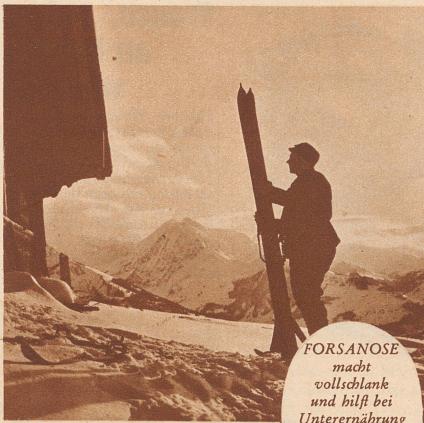
lich zusammenzogen ... «Kannst du es verstehen, du da drin, daß sich die beiden nie um einen kümmern? Und wir arbeiten doch alle für sie ... Nur wenn man seine Stelle antritt, lassen sie einen kommen und werfen einem ein paar Brocken Worte hin. Ja, und wenn man etwas Dummes gemacht hat, dann auch, und es sind dann nicht nur ein paar Worte, die sie sagen. Drei Stunden hat die Leni nachher geheult, und es war doch gar nicht ihre Schuld, daß die Ärmel zu kurz waren. Aber weißt du, die Herren ließen sie gar nicht zu Wort kommen. Nur sie haben geredet und haben mit Kündigung gedroht. Kannst du verstehen, daß man so sein kann? Daß man es ausnutzt, daß der andere sich nicht wehren kann, weil er nur ein armer Angestellter ist ... Mein Vater ist da anders, ganz anders, wenn er auch nur ein Schlosser in einem kleinen Landstädtchen ist ... Immer er gut zu den Gesellen und dem Lehrbuben, und er weiß auch Be- scheid um sie ... Im Herzen ist mein Vater viel feiner als unsere Herren. Und nie hat er geduldet, daß man über andere Leute Böses redet. Aber hier die Frauen und Mädchen alle — wie sie reden! Nicht alle — nein, es sind auch Gute dabei. Aber man muß furchtbar aufpassen, daß man nicht auch anfängt zu spionieren und alles in einem bösen Licht sieht — ja, man muß aufpassen. Aber

ich wehre mich schon — du darfst es glauben. Ich — aber warum erschrickst du denn mit einemmal und schaust mich so merkwürdig an? — Denkst du — denkst du am Ende, ich brauche mich nicht für besser zu halten als die andern, weil — weil ich mich hier versteckt habe und — das grüne Kleid — ach, schau mich doch nicht so an, du! Ich will es ja wieder abziehen und an seinen Platz tragen — und — ich habe doch gar nicht so sehr lange das Licht gebrannt und ich will es jetzt gleich ausdrehen und mich ins Dunkeln auf das Ruhebett legen und schlafen, und dann ist ja alles wieder in Ordnung ... Nein! Warum denn nicht? Weil ich am Morgen lügen will und sagen, man habe mich versehentlich eingeschlossen? — Aber das kannst du doch nicht verlangen, daß ich die Wahrheit sage? Du weißt, daß ich hinausflöge — ohne weiteres! Ach, hätte ich dich doch nicht angeschaut! Alles war schön und wie ein lustiger Spaß — und nun ist alles ganz anders, ganz anders ... Nicht einmal das grüne Kleid ist mehr schön, und du selbst auch nicht — jawohl du auch nicht! Ich täte dir am liebsten die Zunge herausstrecken!»

Mit hastigen Fingern befreite sich das Berteli von dem grünen Stilkleid und hing es über den Bügel. Dann wandte sie sich wiederum zum Spiegel, darin nunmehr

## Graue Haare?

Das bewährte biologische ges. gesch.  
Haarsstärkungswasser ENTRUPAL  
führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente zu.  
Pl. sfr. 6.50. In Fädigkeiten. Pros. kostenlos  
Josef-Apotheke, Zürich, Josefstraße 93



## Die Hütte ist erreicht!

FORSANOSE  
macht  
vollsblank  
und hilft bei  
Unterernährung  
Nervenschwäche  
Rekonvaleszenz  
Übermüdung  
Blutarmut

War der Aufstieg auch lang und mühsam, beglückend ist der Preis! Und schon freut er sich auf die schußreiche Abfahrt. Er ist ja den Anstrengungen dieses herrlichen Sportes voll und ganz gewachsen, sein Körper ist gut trainiert, seine Muskeln sind gestählt, seine Energie versagt nie und keine Gefahr kann ihn hindern. Aber er sorgt auch für das leibliche Wohl in zweckmäßiger Weise. Am liebsten ist ihm dabei FORSANOSE, sie schmeckt ihm immer herrlich und sie ist so bequem und rasch zubereitet, sie bringt dem Körper verlorene Kräfte wieder und läßt ihn ohne Beschwerden die Anforderungen des Sportes ertragen.

FORSANOSE ist das Getränk für den Sportler, sie sollte immer seine Begleiterin sein. FORSANOSE verleidet nie, schmeckt einfach fein und ist in ihrer Zusammensetzung eine bekömmliche Kraftnahrung.

Wenn Sie Sportler sind, dann FORSANOSE! Sie ist nicht teuer, die große Büchse kostet nur Fr. 4.50 und Fr. 2.50 die kleine Büchse, in allen Apotheken erhältlich.

## FORSANOSE macht lebenstroh

F OFAG, pharmaz. Werke, Volketswil-Zch.

### ScherkTips

#### Duftende, gepflegte Hände!

Waschen Sie sich einmal mit Scherk Moos-Seife; noch 10 Minuten befeuchten Sie sich den feinen Duft an Ihren Händen halten geblieben ist. Legen Sie die Seife zwischen Ihre Hände, und dann duftet der ganze Schrank. Stück 1/5

#### Entwickelnde Lippen

In einer kleinen Folie gibt Scherk Lippenstift. Sie können ihn ganz ungewöhnlich anwenden. 0.90.— 1.25.— 1.50.—

Mystikum Puder,  
der beschichte Scherk-Puder.  
1.25.— 2.— 3.—

Und dann  
die feinen Scherk Parfums! „Mimikri“, das herbe, anklagende, Wohlgeruch, „Intermezzo“, das dürlig-heitere, ein Akkord von Blumen-, Beete- und Längen-Blüten, bei dem gebraucht Sie nur Tropfen. 5.—, 8.50



SCHERK

HERSTELLER: ARNOLD WEYERMANN JUN., ZURICH 24

## Schönheit studieren

nach dem Buch „Das schöne Gesicht“. Es hängt an jeder Flasche Scherk Gesichtswasser. Es bespricht die richtigen Grundsätze in kurzgefaßter Form. Mitesser, fettige, unreine Haut, große Poren soll es in Zukunft nicht mehr geben. Die Haut wird verjüngt • Wer 20 Cts. Porto an Arnold Weyermann jun., Zürich 24, schickt, bekommt eine Probe. Bitte Adresse deutlich schreiben • Taschenflasche 1.60, Flaschen 2.50, 4.25 und größer

Scherk  
Gesichts-  
Wasser

**Wieder schlafen können....**  
nach nervenberuhigender Kur. Verlangen Sie  
kostenlos unsere Aufklärungsschrift No M37  
**Bennrütli** 900 m ü.M

KURANSTALT DEGERSHEIM

**Stets ein neuer**

Marly

25 Formen  
vorzüglich!

1 Stck. 25 Rappen.  
1 Dutzend Fr. 2.40

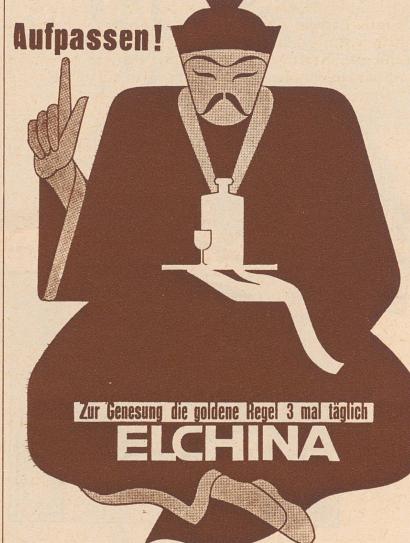
Kragen, mit feinstem Wäschestoff verarbeitet. Kein Waschen! Kein Bügeln! Der unsaubere Kragen wird einfach durch einen neuen ersetzt. Das ist die Errungenschaft von „WEIBEL“. Immer elegant und korrekt in Form und Sitz. Silberne Medaille Weltausstellung Brüssel 1935

**Weibel-Kragen**

MIT FEINSTEM WÄSCHESTOFF

Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen:

Basel: Falknerstraße 40  
Bern: Kaiser & Co. A.-G., Marktgasse 37  
St. Gallen: Mulergasse 22  
Winterthur: Stadthausstrasse 101  
Zürich: Falacker 9, beim Paradeplatz  
WEIBEL-KRAGENFABRIK A.-G., BASEL



20 Franken reichen nicht aus für einen Erholungsurlaub. Sie reichen aber aus für eine 5-wöchige ELCHINA-KUR, die vierfach wirkt: auf Magen, Blut, Nerven und Muskeln. Denn ELCHINA facht das Leben einer jeden Zelle an und hilft dem Körper die verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. Fragen Sie Ihren Arzt über ELCHINA bei Rekonvaleszenz!

ELCHINA, das altebewährte Elixir aus Chinärinde und Glycerophosphaten. Originalflasche Fr. 3.75 — Doppelflasche Fr. 6.25 — Kurpackung Fr. 20.—  
Erhältlich in Apotheken

eine kindhafte Mädchengestalt stand, in kurzem, leichtem Unterkleid, und sagte halblachend, halbtrotzig: «Bist du nun zufrieden, du da drin?»

Und das Spiegelbild nickte und lachte plötzlich hellau und faßte das leichte Röckchen und wirbelte ein paarmal rundum. Aber plötzlich blieb es stehen und sagte in staunendem Ton: «Ja — hör einmal! Du — du gefällst mir ja eigentlich auch so — auch ohne das grüne Kleid... Ja, dann hat der Vati doch recht! Immer sagt er: wer jung und gesund und froh und gut ist, ist auch schön... Oh, was bin ich froh, daß ich jung und gesund und fröhlich und — und —»

«— gut bin!» vollendet eine Stimme aus der Tiefe des Zimmers. Sie klang von der Seitentüre her, durch die man über eine private Treppe hinweg in das Arbeitszimmer des alten Chefs gelangen konnte.

Das Berteli wandte sich — langsam — an allen Gliedern zitternd, und in den großen Augen stand ein solch abgrundtiefes Entsetzen, daß ein Lächeln über das Gesicht des alten Mannes ging, der neben der Seitentür lehnte.

«Es ist gar kein Grund zur Furcht vorhanden, kleines Fräulein! Schlüpfen Sie in Ihr Kleid, und dann werden wir uns auf jenes Ruhebett setzen und ein paar kurze Worte miteinander reden. Und dann werden wir zusammen das Haus verlassen und Sie können morgen Ihren Dienst antreten ohne — ohne die Ausrede, die nicht ganz stimmt.»

Wenige Minuten darauf saß das ungleiche Paar auf dem Ruhebett, der alte Herr behaglich zurückgelehnt, ein Bein übers andere geschlagen, das Berteli steif aufgerichtet wie eine Holzpuppe, die eiskalten Fingerchen ineinandergekrampt.

Der alte Herr zog ein Zigarettenetui hervor und bot

es seiner Nachbarin mit freundlichem Lächeln — das Berteli schüttelte verneinend den Kopf. «Sie gestatten, daß ich mir selbst eine anzünde?» — das Berteli nickte heftig.

«Merkwürdig! Sie scheinen ganz plötzlich die Sprache verloren zu haben, kleines Fräulein! Denn daß Sie vor kurzem noch über eine solche verfügen, habe ich während der eben verflossenen Viertelstunde mit Vergnügen konstatieren können... Das heißt, um ehrlich zu sein: es war nicht ettel Vergnügen. Sie haben nicht nur selbst in den Spiegel geschaut — Sie haben uns beiden da oben ebenfalls einen Spiegel vorgehalten, und ich muß gestehen, daß ich mit meinem Bild weniger zufrieden war als Sie mit dem Ihren... Wollten Sie etwas sagen? — Nein? Aber vielleicht interessiert es Sie, wie lange ich Ihr stummer Zuschauer gewesen? Nun, nachdem ich das Schließen der ungeöhlten Tür vernommen, wartete ich genau fünf Minuten und stieg danach die Treppe hinab. Ich trat sehr leise auf und öffnete die glücklicherweise geöhlte Tür sehr vorsichtig, um den vermeintlichen Dieb zu überraschen. Da ich ihn singen hörte, war ich einigermaßen gespannt. Na — und dann —» Er hielt inne, und das Berteli preßte die armen eiskalten Hände so fest ineinander, daß die Knöchel weiß hervorsprangen.

«Ja, und dann», fuhr der alte Chef fort und stäubte achtlös die Zigarettenasche auf den Teppich, «hörte ich solch außerordentliche und interessante Dinge, daß ich unbeweglich stehenblieb und froh war, daß sich die ganze Breite des Zimmers zwischen mir und dem — Dieb befand, und daß er mich im Spiegel nicht sehen konnte. Ja, ja, kleiner — Dieb, ich darf Sie schon so nennen, wenn Sie mir auch nichts Greifbares davongetragen und wenn auch ich den Schaden zu ersetzen habe... Wie? — Ich dachte, Sie wollten etwas sagen? Nein? — Geht

es immer noch nicht? — Nun, schadet nichts! Ich habe vorhin Ihrem Monolog zugehört, nun können Sie das Gleiche bei mir tun... Ja, ja, kleiner — Dieb! Schön, ich werde es nicht mehr sagen, wenn Sie jedesmal zusammenzucken, woraus ich übrigens sehe, daß Sie mich nicht ganz verstanden haben. Schadet nichts! Ueberhaupt scheint mir, wir könnten die Unterredung nun abbrechen und nach Hause gehen, ehe die Herren von der Securitas antreten. Einverstanden? — Schön. Und nun schauen Sie mir einmal ins Gesicht, kleiner — kleines Fräulein! — So ist's recht... Denken Sie nicht auch, daß wir in dieser verflossenen Stunde einiges gelernt haben, Sie und — ich? — Einverstanden? — Schön. Aufs Nicken verstehen Sie sich so gut wie mein porzellanener Chines. Na also, dies wäre das eine. Und das zweite: wir werden über diese Stunde Schweigen bewahren, Sie und — ich? — Einverstanden?»

«Ja!» Das Berteli stieß das Wort hervor, wie einen Juwelschrei. Und mit einemmal sprangen ihr die Tränen über die Backen, hurtig wie bei einem Kind, und wie ein solches wischte sie die Tränen mit dem Handrücken ab.

«Ausgezeichnet! Man hat die Sprache wiedergefunden. Und nun —» Der alte Herr hob plötzlich lauschend den Finger. «Hören Sie — das werden die Herren von der Securitas sein. Sie kommen zwar nicht hier herein. Aber immerhin — schalten Sie rasch das Licht aus. Und nun keinen Laut, bis sie wieder das Haus verlassen haben. Eine schöne Situation das! Was sagen Sie dazu, kleiner?»

Aber das Berteli, das beim Türposten stehengeblieben, erwiederte nichts. Denn hatte der alte Herr — dieser gefürchtete alte Chef, der sie «Dieb» nannte und ihr trotzdem wie — ja, fast wie ein Freund vorkam — hatte er nicht ein lautloses Schweigen geboten?

**INSTITUT JUVENTUS**  
HANDELSHOF ZÜRICH  
URANIASTR. 37-38

Maturität · Handelsdiplom

Abonnieren Sie  
die  
Zürcher Illustrierte

## Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwächen der besten Kräfte. Wie ist diese vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wirklose Gewaltmittel zu behandeln. Werksvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeiteter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Sivana, Herisau 472



... und darum gebrauche ich jeden Morgen mein Silvikrin Haar-Fluid.  
**Das einzige Haarwasser mit der natürlichen Haarnahrung Neo-Silikrin**

Flaschen ab Fr. 2.60  
In allen einschlägigen Geschäften

# SCHICKSAL

## Die Kugeln rollen!

Sie formen das Schicksal der Besitzer von ASCOO-Losen.

**Bald ist es so weit,  
dass die Ziehung stattfinden kann!**

**Trefferplan:**

1. Treffer . . .	Fr. 200,000	3. Treffer . . .	Fr. 50,000
2. Treffer . . .	Fr. 100,000	4. Treffer . . .	Fr. 25,000
5. und 6. Treffer je	Fr. 10,000	4 × 5000, 30 × 1000 usw.	

Alle Treffer über Fr. 10.- in bar!

Beachten Sie den äußerst niedrigen Lospreis: **Die Zehner-Serie ASCOO-Lose mit wenigstens einem sichern Treffer kostet nur Fr. 50.—, das Einzellos Fr. 5.—.**

**Bestellen Sie heute noch!**

Oeffentlicher Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Genf, Tessin, St. Gallen, Schaffhausen, Basel und Basel-Landschaft gestattet!

# ASCOOP

Laupenstrasse 9, BERN

Postcheck III 8386

Rückporto 40 Cts. Ziehungsliste 30 Cts.

## Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflusen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das Medizin. und Naturheilinstitut Niederrurnen (Ziegelbrücke). Gründet 1903.  
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Der moderne Sports- und Geschäftsmann rasiert sich ohne Pinsel, ohne Einseifen mit

**BARBASOL**

Nur die fein parfümierte Creme mit den Fingern auftragen und rasieren.  
1/2 Tube Fr. 1.80, 1/4 Tube Fr. 3.30, Topf Fr. 4.80. / Gegen Einsendung einer 20-Cts.-Marke erhalten Sie eine Einführungstube f. 4-Schäfte Rasieren.

Gen.-Vertr. Gebr. Quiderl AG, Schaffhausen

Hallo!  
Du jetzt hast grad  
e Bernina gekauft.  
Sie hat mehr Vorteile  
als alle andere!

**Bernina**

Schweizer Nähmaschine  
mit vielen praktischen Vorteilen

BRUTSCH & CO., ST. GALLEN